

Zeitschrift: Rosa : die Zeitschrift für Geschlechterforschung
Herausgeber: Rosa
Band: - (2010)
Heft: 40

Artikel: Riefenstahls Afrika - eine eugenische Utopie
Autor: Hofmann, Simon
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-631191>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Riefenstahls Afrika – eine eugenische Utopie

von Simon Hofmann

Die bedeutendste Nazi-Filmmacherin Leni Riefenstahl feierte in den 1970er Jahren mit ihren Nuba-Fotografien grosse Erfolge. Hinter ihrer Ode an schöne, exotische Körper und eine natürlich-harmonische Lebensweise verbirgt sich die Sehnsucht nach einer ursprünglichen, vormodernen Geschlechterordnung und die Phantasie von rassischer Reinheit.

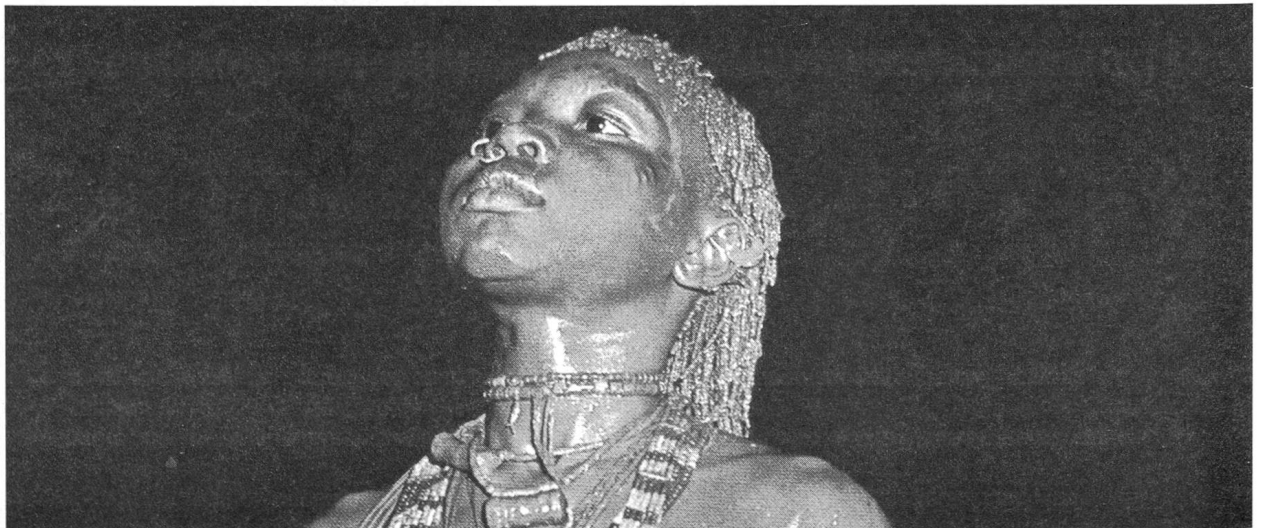
Lange Zeit galt Leni Riefenstahl, die Regisseurin von so bedeutenden Nazi-Propagandafilmen wie «Triumph des Willens» oder «Olympia», als verpönt. Gegen Ende des 20. Jahrhunderts erfuhr sie dann doch noch die Rehabilitation als geniale Künstlerin, für die sie seit Ende des Zweiten Weltkriegs gekämpft hatte. Die Entnazifizierung von Riefenstahl, welche die faschistische «Ästhetisierung der Politik» (Walter Benjamin) wie niemand sonst beherrschte, lief mit der Entpolitisierung ihrer Werke einher. Daran mitbeteiligt waren auch Feministinnen wie Alice Schwarzer, welche die verschmähte Künstlerin als Opfer einer patriarchalen Männergesellschaft verteidigten.¹ Dies erstaunt angesichts der Verherrlichung männlicher

Kraft, Stärke und Machtentfaltung, die sich wie ein roter Faden durch Riefenstahls Filme zieht. Frauen, so Margarete Mitscherlich, sind in Riefenstahls Werken quasi nicht existent, es sei denn, sie werden gebraucht, um sich der männlichen Selbstüberhöhung kritiklos anheimzugeben.²

Von zentraler Bedeutung für Riefenstahls umstrittene Renaissance war der grosse Erfolg ihrer Nuba-Fotografien, die in den 1970er Jahren in allen wichtigen Magazinen weltweit veröffentlicht und von Kritikern als einzigartiger Hymnus an die Schönheit des menschlichen Körpers gefeiert wurden. Einem ersten Bildband über die im Sudan heimische Volksgruppe von 1973 («Die Nuba – Menschen wie von einem anderen Stern») folgte drei Jahre später ein zweiter («Die Nuba vom Kau»), der sich einem anderen «Nuba-Stamm» widmete. Empfindlich gestört wurde Riefenstahls neuer Frühling als Fotografin von Susan Sontag: In ihrem 1975 veröffentlichten Aufsatz «Faszinierender Faschismus» erklärte die US-amerikanische Essayistin den Erfolg der Nuba-Bilder mit unserer Empfänglichkeit für «faschistische Sehnsüchte» und zeigte auf, dass die Fotografien trotz ihrer anti-arischen Sujets ästhetisch und politisch unmittelbar an Riefenstahls Nazi-Arbeiten anknüpfen.³ Diese Vorwürfe stiessen bei Riefenstahl auf Unverständnis. Stets habe sie nur das inspiriert, was «schön, stark und gesund» sei. Parallelen zum Körperkult der Nazis bestritt sie: «Die [Nuba] sehen eben so aus.»⁴

Ethnopornographie

Die Interpretationen der Nuba-Fotografien waren also sehr unterschiedlich. Bilder können verschiedene, manchmal diametral entgegen gesetzte



Unschuldige Nacktheit?

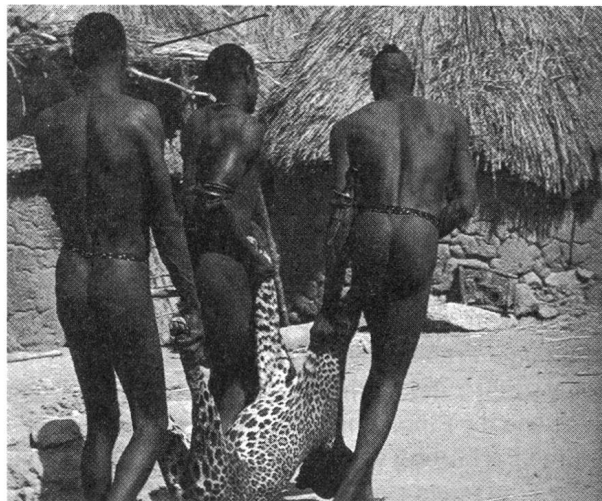
mögliche Bedeutungen in sich tragen. Die privilegierte Leseweise hängt vor allem vom Kontext der Bilder ab; besonders der Begleittext trägt dazu bei, ihre «schwebende» Bedeutung zu fixieren.

Die ersten Nuba-Fotografien von Riefenstahl wurden 1964 in der deutschen Illustrierten «Kristall» im Rahmen einer Bildstrecke von halbnackten Afrikanerinnen unter dem Titel «Eva vor dem Sündenfall» veröffentlicht. Der Kommentar setzte die «Oben-ohne-Welle» in Westeuropa und Nordamerika mit der «unschuldvollen Nacktheit [...] dunkler Schönheiten» in Beziehung, die «durch den sonnenglühenden afrikanischen Garten Eden [...] wandern.»⁵ Diese ethnopornographische Dimension der Bilder, welche ihre Faszination nicht zuletzt der westlichen xenophoben Phantasie einer tierisch-wilden und gleichzeitig natürlich-unschuldigen Über-Sexualisiertheit eines «primitiven Urvolks» verdanken, wird von Riefenstahl in den Bildbänden von einem postulierten wissenschaftlichen Interesse verdeckt.

Indem sie ihre Objekte auch bei der Feldarbeit oder bei Totenfesten zeigt, wird Riefenstahl scheinbar ihrem Anspruch gerecht, einen umfassenden Einblick in die Lebensweise der Nuba zu geben. Ein vertiefter Blick auf die Fotografien und den Begleittext macht jedoch deutlich, um was es in erster Linie geht: um «schöne Mädchen mit eingöhlten Körpern» und Nubamänner, die «einen so athletisch gebauten Körper haben, wie ihn kaum in Afrika ein zweiter Stamm aufweisen kann.»⁶ Das ethnologische Alibi ist aber wichtig, legitimiert es doch erst den ungehemmten voyeuristischen Genuss der nackten und halbnackten exotischen Körper.

Projektion eines primitivistischen Ideals

Klar ist: Wir haben es nicht mit einer Dokumentation der Nuba-Gesellschaft der 1960er Jahre zu tun, sondern mit der Projektion eines primitivistischen Ideals. Riefenstahl fotografierte in Afrika das, was sie gesucht hatte: göttliche edle Wilde in physischer Vollkommenheit, die unberührt von der schädlichen Zivilisation arm aber zufrieden in Harmonie mit der Natur leben. «Es waren die glücklichsten Menschen, die ich jemals kennengelernt habe. [...] sie waren gutherzig und ohne böse Gedanken – sie kannten weder Diebstahl noch Mord und lebten in vollendeter Harmonie mit der Natur», schreibt die Fotografin, welche die vulgär-rousseauistischen Klischees oft bis zum Äussersten strapaziert. Sie inszeniert die Nuba als das ganz und gar «Andere», als übrig gebliebene Vertreter eines goldenen Zeitalters, als



Ein biblisches Bild, «wie aus der Urzeit der Menschheit»

geschichtslose Natur. «Es waren biblische Bilder, wie aus der Urzeit der Menschheit.»

Zuweilen erwähnt Riefenstahl auch soziale Aspekte, die dem reaktionären, antimodernen und zivilisationsfeindlichen Kern ihrer Paradiesvision zu widersprechen scheinen, etwa wenn sie «die fast gleichberechtigte Stellung der Frau» betont – mit dem Hinweis, dass Nuba-Mädchen nicht zur Heirat gezwungen werden könnten. Auf der Bild- und Textebene wird diese Idee einer natürlichen Gleichstellung aber stetig unterlaufen. Immer wieder finden sich vertraute Stereotype einer sexistischen bürgerlichen Geschlechterordnung: Frauen machen den Haushalt, versorgen die Kinder und «müssen natürlich auch das Essen kochen»; Mädchen kümmern sich um ihre kleinen Geschwister, während Knaben das Vieh betreuen. Und: «Je zurückhaltender ein Mädchen seine Gefühle zeigt, desto mehr Chancen hat es, zu gefallen.»

Der Mann als Ringkämpfer

Laut Riefenstahl ist der Ringkampf zusammen mit den ihn begleitenden Ritualen das zentrale und verbindende Element der Nuba-Gemeinschaft. «Er ist der Ausdruck aller Tugenden, die den Stamm der Nuba so auszeichnen.» Die Zurschaustellung von körperlicher Tüchtigkeit, männlichem Heldenmut und des Sieges des Stärkeren über den Schwächeren im sportlich-rituellen Kampf bildet denn auch das Kernstück der beiden Fotobände. Im Ringkämpfer verdichtet sich das männliche (und gleichzeitig auch gemeinschaftliche) Ideal: Er ist stark, tapfer und furchtlos, achtet die kultischen Gesetze und verzichtet für Erfolg und Vitalität des Stammes auch auf den schwächenden Sexualverkehr. «Nicht die Vereinigung mit einer

Frau ist der höchste Wunsch eines Nubamannes, sondern er will ein guter Ringkämpfer sein – damit bejaht er das Prinzip der Enthaltsamkeit.» Die Unterdrückung des sexuellen Triebes und seine Umwandlung in spirituelle Energie zugunsten der Gemeinschaft ist das heroische Leitbild des Nuba-Stammes.⁷ Dieses haben selbstverständlich auch die Frauen verinnerlicht, die als ständige erotische Versuchung eine Gefahr für die Integrität und Stärke der Männer darstellen: «Mädchen oder Frauen, die mit einem dieser Ringkämpfer verlobt oder verheiratet sind, wollen ebenso sehr wie die Ringkämpfer selbst in dieser Zeit jede intime Berührung vermeiden – sie sind stolz, Braut oder Frau eines starken Ringkämpfers zu sein.» In der Utopie einer organischen Gemeinschaft, die keine Geschlechter-Antagonismen kennt und in der Identitäten biologisch determiniert sind, kennen alle ihren Platz.

Der Kampf ist eine reine Männersache. Sowohl im Hirtenlager der Mesakin-Nuba-Ringkämpfer als auch bei den Messerkämpfen der Nuba von Kau sind Mädchen und Frauen verboten. Sie sind in Riefenstahls Ideal-Gemeinschaft von zeremoniellen Funktionen ausgeschlossen. Ihre gesellschaftliche Rolle beschränkt sich auf das Schön-Aussehen, Heilen und Gebären. «Jedes Mädchen möchte ein Kind haben», weiss die Fotografin.

Die Besten pflanzen sich fort

Es ist die Fortpflanzung, welche die Grundlage für das harmonische Stammesleben und die gesunden, starken Körper mit ihren lachenden und edlen Gesichtern bildet, die auf den Aufnahmen verewigt sind. Das suggeriert zumindest Riefenstahls Kommentar. Ihr Bildband, so betont die Künstlerin, handle nicht von denjenigen Nuba, die «sich schon seit Jahrzehnten mit der sudanesisch-arabischen Bevölkerung vermischt» hätten. Ihre Nuba hätten sich jahrhundertlang von der Aussenwelt abgeschlossen und heirateten fast nur Frauen ihres eigenen Stammes. Strenge Gesetze würden unterbinden, dass eine bestimmte Verwandtschaftsbeziehung überschritten werde. Inzucht werde als das grösste Verbrechen angesehen.

Hinter der naiv anmutenden Leidenschaft für alles Schöne, Starke, Gesunde und Reine verbirgt sich die Phantasie von Rassenhygiene und Rassenreinheit.⁸ Auch die Konstruktion einer natürlich-ursprünglichen Geschlechterordnung ist ganz von diesem höheren Zweck bestimmt. Die stärksten und besten Männer erhalten nicht nur am meisten Essen, sondern auch am meisten Frauen, um

sich fortzupflanzen: «Je besser ein Kämpfer ist, umso grössere Chancen hat er beim weiblichen Geschlecht. Die Besten von ihnen werden nicht nur von den jungen Mädchen angehimmelt, sondern auch von vielen, schon verheirateten jungen Frauen begehrt. So hoch gilt bei den Südostnuba der Ruhm eines guten Kämpfers, dass es jeder verheirateten Frau erlaubt ist, mit ihm zu schlafen. Der Ehemann wird dagegen nicht protestieren und sogar stolz sein, wenn seine Frau ein Kind von diesem Kämpfer bekommt.» Riefenstahls Traum von einem paradiesischen Afrika entpuppt sich letztlich als eugenischer Wunschtraum.

Anmerkungen

¹ Vgl. Schwarzer, Alice: Leni Riefenstahl. Propagandistin oder Künstlerin?, in: Emma, 1, 1999, S. 34-47.

² Vgl. Mitscherlich, Margarete: Über die Mühsal der Emanzipation, Frankfurt a. M. 1990, S. 157.

³ Vgl. Sontag, Susan: Faszinierender Faschismus, in: Dies.: Im Zeichen des Saturn. Essays, München/Wien, 2003.

⁴ Leni Riefenstahl im Interview mit dem Spiegel, 18.8.1997, zitiert in: Trimborn, Jürgen: Riefenstahl. Eine deutsche Karriere, Berlin 2002, S. 448.

⁵ Eva vor dem Sündenfall, in: Kristall 19, 18, 1964, S. 10-13, zitiert in: Glasenapp, Jörn: Späte Rückkehr. Leni Riefenstahls Nuba, in: Rieger, Dietmar und Stephanie Wodianka (Hg.): Mythosaktualisierungen. Tradierungs- und Generierungspotentiale einer alten Erinnerungsform, Berlin 2006, S. 171-191, hier S. 174.

⁶ Dieses und alle folgenden Zitate von Leni Riefenstahl entstammen ihren beiden Bildbänden über die Nuba: Riefenstahl, Leni: Die Nuba. Menschen wie von einem anderen Stern, München 1973 sowie dies.: Die Nuba von Kau, München 1976.

⁷ Vgl. Sontag (wie Anm. 3), S. 112f.

⁸ Vgl. Glasenapp (wie Anm. 5), S. 181ff.

Autor

Simon Hofmann ist Mitarbeiter im Forschungsprojekt «Menschen als Ware» am Historischen Seminar der Universität Luzern und arbeitet an einer Dissertation zur Geschichte der Schweizer Transplantationsmedizin.